

Die der Reichsstraße... (faded text)

Unter dieser Überschrift... (faded text)

Die so häufigen verkehrshindernden... (faded text)

Gegen Ende Juni 1927 haben die... (faded text)

und Altertumsfreund bekannte Herr... (faded text)

§ 2655/611228/6

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

6. Jahrgang

Graz, im Dezember 1928

Heft 6

Spuren der Römerstraße im steirischen Drautale.

Von Alois Serpp, Marburg.

Unter dieser Überschrift habe ich in einem Berichte, der in der Doppelfolge 1 bis 2, Jahrgang 1926, der Bl. f. S. erschienen ist, auf die bei St. Oswald im Drauwalde noch sichtbaren Reste der Drautaler Römerstraße hingewiesen und versucht, die Örtlichkeit und Erkennbarkeit dieser Straßenreste durch eine möglichst genaue Beschreibung zu bestimmen.

Die fast durchwegs knapp neben dem Flusse linksseitig in einer Anzahl von Steigungen und Senkungen (Mulden) hinziehende Kärntner (Drauwalder) Reichsstraße wird infolge des hohen Aufstaus der Drau beim Elektrizitätswerke in Faal, welcher Aufstau bis gegen Fresen zurückreicht, schon bei geringen Steigungen der Drau unter Wasser gesetzt.

Die so häufigen verkehrshindernden und schadenverursachenden Übelstände machten die Verlegung der Reichsstraße etwas weiter nach Norden, soweit der enge Raum es gestattete, und ihre Erhöhung in der Strecke westlich von der St. Lorenzener Überfuhr bis gegen St. Oswald in mehreren unterbrochenen Teilstücken auf einer gesamten Straßenlänge von 5 Kilometern notwendig.

Gegen Ende Juni 1927 haben die Straßenbauarbeiten auch im Teile westlich vom Gasthause Verdänik, in der dortigen Gegend insgesamt „Verdäcanek“ genannt, begonnen. Bei einer Erdaushebung für die Grundmauern stießen die Arbeiter, ihnen allerdings unbewußt, auf ein Stück der alten Römerstraße.



zur Stelle kam. Er erkannte sofort die archäologische Bedeutung des bloßgelegten Felsstückes, leider ohne behufs dessen „Rettung“ die Fortsetzung der Arbeiten verhindern zu können. Durch diese Entdeckung veranlaßt, hat Herr Dietinger den weiteren Grabungen seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und ihre Fortschritte genau verfolgt, wodurch es möglich wurde, auch noch weitere Funde festzustellen. Seinen freundlichen Mitteilungen hievon verdanke ich es, daß ich in die Lage kam, die Fundstücke persönlich in Augenschein zu nehmen.

Ein kleines Wegstück westlich von dem obigen Gasthause steht der Kilometerstein 23·4 von Marburg und 30 bis 35 Meter von diesem Punkte weiter befindet sich die fragliche Stelle, im ganzen vom Gasthause etwa 80 Meter entfernt. Hier lag 50 Zentimeter unter dem nordseitigen Rande der alten Straße das Fundstück der römischen Anlage. Das südliche Geleise war nach allen Seiten freigelegt und sichtbar. Von der nördlichen Rille aber konnte man nur noch einen ganz kleinen Anfaß wahrnehmen, weil diese Rille teils vom Erdreich überdeckt, teilweise aber für die Stützmauer zur neuen Straße schon übermauert war. Das südliche sichtbare Geleise läuft über den ganzen Stein (Gneis) in einer Länge von 3 Metern, ist in den Stein 10 bis 12 Zentimeter tief eingehauen oder eingeschnitten und oben ebenfalls 10 bis 12 Zentimeter breit. Die Entfernung dieses Geleises von dem kleinen gegenüberliegenden Anfaße des zweiten Geleises beträgt 92 bis 93 Zentimeter. Eine weitere Verfolgung dieser nördlichen Geleiserille war wegen der schon vorgeschrittenen Arbeiten nicht mehr möglich. Jetzt ist die Stelle vollkommen übermauert und das römische Straßenstück nicht mehr sichtbar.

Nur durch einen günstigen Zufall gelangten wir zur Kenntnis dieses archäologischen Fundes. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß auch schon bei den Arbeiten in den anderen Straßenstrecken — die Arbeiten begannen schon viele Wochen früher — verschiedene Reststücke der Römerstraße zum Vorschein kamen. Leider war aber in diesen Fällen kein Verständiger zugegen, der die Sache erfaßt und festgestellt hätte, und so ist vielleicht manches Stück für die archäologische Kenntnis und Verwertung für immer verlorengegangen.

Dagegen ist es in anderer Weise gelungen, ein sichtbares und gut erhaltenes Stück der Römerstraße vor Zerstörung und Untergang zu retten. Bei der behördlichen kommissionellen Besichtigung im Abschnitt vor St. Oswald kam nämlich die hinter dem Kilometerstein 25 liegende Römerstraßenspur in Gefahr, der neuen Straße zum Opfer zu fallen. Ohne Kenntnis der Sache sollte die Straße so abgesteckt werden, daß sie gerade über dieses Stück geführt hätte. Der Vorstellung des bei der Kommission anwesenden Herrn Franz Dietinger aber gelang es in sehr dankenswerter Weise, die Kommission zu bestimmen, daß von der vorgesehenen Straße abgegangen und eine andere festgesetzt wurde, die der Römerstraßenspur ausweicht und sie freiläßt, so daß diese auch fernerhin sichtbar erhalten bleibt.

Etwa 50 Meter westlich von der geschilderten Stelle mit der übermauerten Straßenspur („Verdacanek“) wurde im Zusammenhange mit den Straßenbauten auch ein großer Straßenkanal aus Stein und Beton hergestellt, der die aus dem nordseitigen Straßengraben zusammenlaufenden Niederschlagswässer unter dem Straßengrunde hindurch in die nahe Drau ableitet. Beim Ausheben des Erdreiches gelangten die Arbeiter in einer Tiefe von über einem Meter auf ein großes Felsstück. An dem ziemlich flachen Steine wurden zwei in der Richtung Ost—West verlaufende parallele Radgeleise sichtbar. Es bestand kein Zweifel, daß man es wieder mit einem Stücke der Römerstraße zu tun habe. Die Grube sollte für den Kanal alsbald ausgemauert werden, wodurch auch dieses Stück verlorengegangen wäre. Herrn Dietinger aber lag daran, den Stein auf jeden Fall zu retten, und er veranlaßte daher in selbstloser Weise auf seine nicht unbedeutenden Kosten,

daß der Stein nach schwerer Arbeit aus dem Erdreich gehoben wurde. Der Stein, ein schwerer Gneisblock, lag mit seiner oberen Fläche frei, das heißt ohne sichtbare Verbindung mit den benachbarten Gesteinpartien. Seine seitlichen Begrenzungsflächen sind etwas abgerundet, geglättet. In der Richtung der Radgeleise gemessen, hat er eine Länge von über 1·76 Meter und ist fast ebenso breit, bildet daher nahezu ein regelmäßiges Viereck mit einer Fläche von rund 3·10 Geviertmeter. Seine größte Stärke ist 51 Zentimeter. Sehr gut und rein ausgeprägt sind die Geleiserillen. Ihre Merkmale stimmen mit den an den bisherigen Fundstücken vorhandenen vollkommen überein. Die Geleise laufen entlang des ganzen Steines (176 Zentimeter), ihre obere Breite beträgt 10 bis 12 Zentimeter, ebensoviel ihre Tiefe, die Spurweite 92 bis 93 Zentimeter. Auffällig ist, daß die Radgeleise an ihrem westlichen Ende sich über die Begrenzungsfläche des Steines senken, als ob die Straße hier eine Einkerbung nach Art einer Wasserabzugsrinne gehabt hätte. Dafür scheint zu sprechen, daß an dem benachbarten Felsstücke die gut wahrnehmbaren Anfaße zur Fortsetzung der Geleise konkav nach aufwärts gerichtet sind. Beide Steine waren durch eine etwa 12 bis 15 Zentimeter breite Schotterfuge voneinander getrennt. Im ganzen erweckt es den Anschein, als ob dieser ausgehobene Stein in seiner ziemlich geometrischen Form nicht schon ursprünglich bei der Anlegung der Römerstraße vorhanden gewesen, sondern erst später, vielleicht anlässlich einer Straßenausbesserung, an Stelle eines ausgebrochenen Stückes hineingelegt worden wäre. An eine genauere Nachforschung nach dem vorhandenen weiteren Straßenstücke und an seine allfällige Herausbeförderung war nicht zu denken. Dazu wären ausgebreitete Grabungen notwendig gewesen, solche wurden aber an dieser Stelle für die neue Straßenanlage nicht vorgenommen, da sie hier abbricht. Den herausgehobenen Stein ließ Herr Dietinger auf seine Behausung bringen und daselbst aufstellen.

Die westlich vom Gasthause Verdacanek gemachten Funde liegen unter der Straßendecke der Reichsstraße im Straßengrunde selbst. Dieser Umstand und die Beschaffenheit des Geländes erweckten in mir die Meinung, daß der größte Teil der Römerstraße genau im Zuge der heutigen Reichsstraße gegangen sein müsse, daß sie also heute noch eigentlich deren Unterbau bilde. Da aber gerade an jener Fundstelle ein Abschnitt der neuen Straße endigt, die erst viel weiter westlich wieder fortgesetzt wurde, so fanden hier auch keine weiteren Erdaushebungen statt, daher die Möglichkeit einer weiteren Aufdeckung von Fundstücken ausgeschlossen schien. Um so überraschender war es, daß gegen alle Erwartung doch wieder ein Stück zutage kam, und zwar an einer Stelle, wo man es nicht vermutet hätte.

Bevor man zum Kilometerstein 25·4 gelangt, tritt rechts aus dem Walde eine Felspartie bis an die Straße heran. Von Ost nach West, zuerst sanft ansteigend, dann aber horizontal verlaufend, erhebt sich der Felsen bis zu einer Höhe von 6 bis 7 Metern und erreicht diesen Höhepunkt oberhalb der Straße an der Stelle, wo die ziemlich lange und mehrere Meter hohe Stützmauer beginnt, die die Straße südseitig gegen die Drau sichert. Über diese 7 Meter hohe Felskuppe hinauf führt nun der zuletzt gefundene Straßenrest. Das Stück war kaum 5 Zentimeter hoch von lockerem Erdreich und von Weidengras überschichtet und besteht aus zwei Teilen. Der erste ist 11 Meter lang, wird am Westende durch eine 3 Meter breite und mit Erde und Gras ausgefüllte Mulde unterbrochen. Jenseits dieser Mulde liegt der zweite 2 Meter lange Teil, der dann vor einer etwa anderthalb Meter breiten Erdmulde abbricht. Ein kleines Stück westlich davon bemerkt man im Gestein noch einen kleinen Anfaß zur ehemaligen Fortsetzung der Straße. Dann aber endigt der Felsen und damit auch das Römerstraßenstück. Die Radgeleise (Rillen) sind wie bei den anderen Stücken 11 bis 13 Zentimeter tief ins Gestein eingeschnitten, ebenso breit und haben eine Spurweite von 92 bis 93 Zentimeter.

Dieses neueste Stück ist das längste unter den bisher aufgefundenen oder den schon früher bekanntgewesenen Resten der Straße, auf welcher also vor zweitausend Jahren römische Frachtwagen einen Teil des Handelsverkehrs zwischen dem italischen Mutterlande und den eroberten Alpenländern vermittelten und auf welcher gewiß auch römische Legionen zogen. Ein eigentümliches Gefühl beschleicht uns beim Anblick dieses bescheidenen restlichen Denkmals römischer Gewaltkultur, das uns ein Bild des Wechsels und der Vergänglichkeit irdischer Größe wiedergibt.

Es wäre wünschenswert gewesen, wenn ein Zufall seine berühmte Rolle auch hier gespielt und schon früher zur Aufdeckung dieses Straßenrestes geführt hätte. Denn dann hätte der neue Straßenzug ohne Schwierigkeit derart bestimmt werden können, daß er einen bis 2 Meter nördlich von der jetzigen Linie gegangen wäre. So wäre das archäologisch wertvolle Stück der Römerstraße für die Zukunft erhalten geblieben. Bei seiner Aufdeckung war aber die Straßenlinie bereits unverrückbar festgelegt, ist nun verbaut und das Römerstraßenstück für immer verloren. Um aber das Gefundene und leider wieder verlorene Stück wenigstens in einem kleinen Bilde festzuhalten, wurden über Veranlassung des Herrn Dietinger noch rechtzeitig mehrere Lichtbildaufnahmen gemacht.

Dieses neueste Fundstück und seine Örtlichkeit führt uns aber eine beachtenswerte Tatsache vor Augen.

Am Fuße des 6 bis 7 Meter hohen Felsens, auf welchem dieses Straßenstück liegt, zieht die schmale Reichsstraße vorüber. Sie wird also nordseitig von der Felswand, südseitig von der schon erwähnten Stützmauer eingefast, die mehrere Meter hoch senkrecht über dem Draufufer aufgebaut ist. Dieser Mauer gegenüber erstreckt sich mehrere Meter weit in den Fluß hinein ein aufragender Felsblock. Bei Betrachtung des ganzen Geländes erkennt man unschwer, daß dieser Felsen im Draubette nur eine Fortsetzung des ober der Straße sich erhebenden größeren Stückes ist und mit diesem also einst verbunden war. Die senkrechte Felsblockwand ist durch Absprengungen, die erst für diese Straße notwendig waren, entstanden. Die Felswand trägt deutlich sichtbare Sprengspuren. Der Durchschlag der ganzen hier befindlichen Felsmasse kann daher nicht schon von den Römern geschehen sein, die im Gegenteil, wie der Augenschein zeigt, ihre Straße kühn auf hohem Felsen und entfernt vom Draufufer anlegten, ohne sich mit langwierigen und mühsamen Felstdurchbrechungen zu befassen.

In meinem ersten Aufsatze habe ich die Ansicht ausgesprochen, daß der Anlegung der Römerstraße an den dort beschriebenen Stellen schwierige Felstdurchbrechungen vorausgegangen sein müssen. Zu dieser Vermutung konnte man wohl gelangen, weil die erwähnten Straßenreste nur ein wenig erhöht über der heutigen Reichsstraße und knapp neben dieser liegen und das ganze Gelände dafür spricht, daß für die Römerstraße dieselben Schwierigkeiten bestanden wie für eine später angelegte Straße und daß der erste, der überhaupt hier eine Straße baute, vor allem an die Freimachung für eine solche durch Felstdurchschläge schreiten mußte. Die ersten Straßenbauer waren nun aber die Römer. Eine genauere und vergleichende Betrachtung und Prüfung der Sache führt aber trotzdem auch diesfalls zu einer andern Erkenntnis. Ich möchte deshalb an die Stelle meiner oberwähnten ursprünglichen Ansicht auf Grund der vorstehenden Ausführungen eine Berichtigung setzen in dem Sinne, daß mit dem Bau der ersten Straße durch das Drautal durch die Römer, wenigstens soweit die von dieser Straße heute noch vorhandenen Reste als Gegenstand der Erörterung in Betracht kommen, Felstdurchbrüche nicht notwendig verbunden gewesen sein müssen, sondern daß die Durchschläge, an welchen heute die Kärntner (Drauwälder) Reichsstraße vorüberführt, erst in späteren Jahrhunderten entweder für die Herstellung eines Fahrweges oder beim Bau der Reichsstraße vorgenommen wurden, welche letztere wahr-

scheinlich ebenfalls nur erst durch allmähliche Erweiterungen die heutige Breite erhalten hat.

Ob aber die in der Tiefe und Breite und in den Abständen voneinander überall gleichen Radgeleise der Römerstraße auf natürliche Weise durch vielfaches Befahren mit schweren, eisenbeschlagenen Wagen oder wenigstens stellenweise im härteren Gestein durch künstliche Einwirkung, etwa durch Ausmeißelung, entstanden sind, dürfte wohl noch eine offene Frage sein.

Wenn es auch infolge der bestandenen Verhältnisse leider nicht gelungen ist, alle bei der Straßenbaubewegung in der Drauwälder Reichsstraße bloßgelegten Reste der Römerstraße dem Schoße der Erde zu entnehmen und für archäologische Zwecke zu sichern, so bezwecken die vorstehenden Zeilen doch die tatsächliche Feststellung, sozusagen die Beurkundung des Vorhandenseins dieser Reststücke der einstigen Römerstraße, auf welcher Alt-Rom mit seinem harten und zweckbewußten Kultur- und Herrscherwillen sich seinen Weg auch durch das damals „kulturlose“ Drautal zu bahnen wußte.

Nachtrag.

Lange nach Absendung des vorstehenden Aufsatzes gelangte ich durch besondere Umstände zur Kenntnis noch eines schönen Stückes der alten Römerstraße.

Im Jahre 1917 hatte Herr Friedrich Hüttl, Gasthaus- und Liegenschaftsbesitzer nächst dem Bahnhofe St. Lorenzen, in der Gemeinde Wurmath, der östlichen Nachbargemeinde von St. Oswald, die Jagd in Pacht. Auf einem seiner Pirschgänge kam er an eine Stelle, an welcher das Gestein auf eine längere Strecke vom Erdreich bloßgelegt war. Bei Besichtigung des Bodens fielen ihm wohl die Geleiserillen im Gestein auf, doch schenkte er der Sache damals keine weitere Beachtung und sie geriet in Vergessenheit. Als nun aber durch die vorerwähnten Grabungen für die neue Straße die obgeschilderten Reste der Römerstraße zutage kamen, erinnerte sich Herr Hüttl seiner vor elf Jahren gemachten Entdeckung und benachrichtigte hievon den Herrn Franz Dietinger in St. Oswald. So erfuhr auch ich davon.

Am 12. August d. J. fand aus Anlaß der nunmehrigen Fertigstellung der neuen Straße und ihrer Freigebung für den öffentlichen Verkehr nebst einem kleinen Volksfeste in St. Oswald auch eine kirchliche Weihehandlung statt. An jenem Tage, an dem auch ich nach St. Oswald kam, konnte ich in Begleitung des Herrn Hüttl die fragliche Stelle der Römerstraße aufsuchen und besichtigen. Beim Kilometerstein 22,8 östlich vor St. Oswald geht es eine kurze, steile, mit Gras und Waldgestrüpp bewachsene Lehne hinan bis zu einem kleinen ebenen Absatze. Mitten durch diesen in der Richtung Ost—West zieht eine Bodeneinsenkung von geringer Tiefe, beiderseits eingesäumt von Gestrüpp und Jungholz. In dieser Einsenkung liegt das Stück der alten Römerstraße. Die parallelen Radgeleise, die wie alle schon früher aufgefundenen Reststücke in einer Spurweite von 90 bis 92 Zentimetern voneinander abstehen, sind stark und tief ausgeprägt, waren zum Teil mit Erdreich und Moos überdeckt, konnten aber mit einem Stocke leicht freigemacht werden. Die Länge des zusammenhängenden Stückes beträgt beiläufig 20 bis 22 Meter. Mehrere Meter weiter westlich konnten wir noch zwei kleinere, abgebrochene, je etwa einen halben bis dreiviertel Meter lange Stücke, die eine Fortsetzung des großen Stückes bilden, feststellen. Die zwischen ihnen liegenden Teile mögen wohl im Laufe der Jahrhunderte durch Erdbeben abgerissen worden sein. Hinter dem letzten Stücke liegt eine Mulde, die sich weiterab fast ganz zur heutigen Straße herabsenkt und die zweifellos ebenfalls durch eine Rutschung des Gehänges entstanden ist. Bei jener Rutschung des Gehänges wurde offenbar auch der darübergelegene Teil der Straße mitgerissen. Die Örtlichkeit, auf welcher dieses gut erhaltene Stück der Römerstraße liegt und welche

heute Eigentum des Herrn Josef Fern in Wurmath ist, läßt unschwer erkennen, daß zur Zeit der Römerherrschaft die Drau hier wie fast längs des ganzen Drauwaldes von einem steilen, fast senkrecht zum Flusse herabfallenden, steinigen Ufer begrenzt war, auf welchem also die Römer ihre Straße nicht bauen konnten. Sie mußten daher für den Durchzug der Straße höher oben ein Gelände suchen, wo das Steilufer in eine ebenere Fläche überging. Die steilen Uferpartien wurden erst in viel späteren Jahrhunderten für die heutige Straße abgesprengt.

Nach der Lage dieser neuesten Fundstelle, die wegen ihrer Verborgenheit abseits von der Verkehrsstraße für alle Zeit vor einer Zerstörung geschützt erscheint, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß im Drauwald noch mehrfache ähnliche Stellen mit Resten der Römerstraße sich erhalten haben. Leider ist an eine Aufdeckung solcher für absehbare Zeit nicht zu denken, da äußere Anlässe, die sie ermöglichen würden, unwahrscheinlich sind. Nur ein glücklicher Zufall könnte weitere Reste ans Tageslicht bringen, was im archäologischen Interesse gewiß wünschenswert wäre.

Pirchegger

Das Haus Pirchegger

Die Geschichte des 1570 im „Bauhübel“ Pirchegger erbauten Hauses ist ungemein interessant. Es enthält die Geschichte der Familie von Pirchegger, die im Jahre 1570 durch den Kaiserlichen Rat Johann von Pirchegger in die Welt kam. Die Geschichte dieses Hauses ist die Geschichte der Familie Pirchegger, die im Jahre 1570 durch den Kaiserlichen Rat Johann von Pirchegger in die Welt kam.

Das Haus wurde im Jahre 1570 im „Bauhübel“ Pirchegger erbaut. Es ist ein sehr interessantes Haus, das die Geschichte der Familie Pirchegger erzählt. Die Geschichte dieses Hauses ist die Geschichte der Familie Pirchegger, die im Jahre 1570 durch den Kaiserlichen Rat Johann von Pirchegger in die Welt kam.

Die Geschichte dieses Hauses ist die Geschichte der Familie Pirchegger, die im Jahre 1570 durch den Kaiserlichen Rat Johann von Pirchegger in die Welt kam. Es ist ein sehr interessantes Haus, das die Geschichte der Familie Pirchegger erzählt.

¹ Das Haus wurde im Jahre 1570 im „Bauhübel“ Pirchegger erbaut. Es ist ein sehr interessantes Haus, das die Geschichte der Familie Pirchegger erzählt. Die Geschichte dieses Hauses ist die Geschichte der Familie Pirchegger, die im Jahre 1570 durch den Kaiserlichen Rat Johann von Pirchegger in die Welt kam.

Nach der Lage dieser neuesten Fundstelle, die wegen ihrer Verborgenheit abseits von der Verkehrsstraße für alle Zeit vor einer Zerstörung geschützt erscheint, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß im Drauwald noch mehrfache ähnliche Stellen mit Resten der Römerstraße sich erhalten haben. Leider ist an eine Aufdeckung solcher für absehbare Zeit nicht zu denken, da äußere Anlässe, die sie ermöglichen würden, unwahrscheinlich sind.

Nach der Lage dieser neuesten Fundstelle, die wegen ihrer Verborgenheit abseits von der Verkehrsstraße für alle Zeit vor einer Zerstörung geschützt erscheint, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß im Drauwald noch mehrfache ähnliche Stellen mit Resten der Römerstraße sich erhalten haben. Leider ist an eine Aufdeckung solcher für absehbare Zeit nicht zu denken, da äußere Anlässe, die sie ermöglichen würden, unwahrscheinlich sind. Nur ein glücklicher Zufall könnte weitere Reste ans Tageslicht bringen, was im archäologischen Interesse gewiß wünschenswert wäre.

Nach der Lage dieser neuesten Fundstelle, die wegen ihrer Verborgenheit abseits von der Verkehrsstraße für alle Zeit vor einer Zerstörung geschützt erscheint, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß im Drauwald noch mehrfache ähnliche Stellen mit Resten der Römerstraße sich erhalten haben. Leider ist an eine Aufdeckung solcher für absehbare Zeit nicht zu denken, da äußere Anlässe, die sie ermöglichen würden, unwahrscheinlich sind.

¹ Das Haus wurde im Jahre 1570 im „Bauhübel“ Pirchegger erbaut. Es ist ein sehr interessantes Haus, das die Geschichte der Familie Pirchegger erzählt. Die Geschichte dieses Hauses ist die Geschichte der Familie Pirchegger, die im Jahre 1570 durch den Kaiserlichen Rat Johann von Pirchegger in die Welt kam.